

Preis: 0.50 CHF

# LERNENDE.



# SCHNAUZE VOLL?

DIE ANALYSE UND EIN PROGRAMMVORSCHLAG  
ZUR LERNENDENKAMPAGNE



[www.derfunke.ch](http://www.derfunke.ch)



# Der Funke

# Inhalt

---

<b>Vorwort</b>	<b>S.3</b>	<b>Die Fallgeschichten vom Lehrstellenpranger :</b>	
<b>Niedrige Löhne – hohe Profite</b>	<b>S.4</b>	Ich bin Mädchen für alles	<b>S.5</b>
<b>Was sind eigentlich Krisen?</b>	<b>S.6</b>	Ich wollte Hilfe vom Amt. Dann wurde mir gekündigt.	<b>S.13</b>
<b>Ein Blick in Gegenwart und Zukunft</b>	<b>S.9</b>	Der absolute Supergau	<b>S.16</b>
<b>Was dagegen tun?</b>	<b>S.10</b>	Ich durfte Hundescheisse wegputzen	<b>S.20</b>
<b>Für die Organisationen der Arbeitenden</b>	<b>S.10</b>	Ich war Arschloch für alles	<b>S.23</b>
<b>Was können als Lernende tun?</b>	<b>S.11</b>	Vier Jahre Lehre – ganz ohne Berufsarbeit	<b>S.28</b>
<b>Unser Program für Lernende</b>	<b>S.14</b>	Statt meinen Beruf zu lernen, half ich auf der Baustelle	<b>S.30</b>

---

# Lehre in der Krise. Krise in der Lehre.

**«Als wir im allgemeinbildenden Unterricht zu hören bekamen, dass das Obligationenrecht berufsfremde Arbeiten in der Lehre verbietet, mussten alle in unserer Polymechanikerklasse lachen. In der Diskussion waren wir uns einig, dass so ein Gesetz völlig unrealistisch ist. Viele Betriebe hatten gar keine Putzkräfte angestellt, weil die Lehrlinge die Arbeit übernahmen. Wie sollten sich die Betriebe denn das auch leisten?»**

**Es dauerte einige Wochen, bis ich verstand, wie gross eigentlich der Skandal war, auf den wir in dieser Lektion gestossen waren.»**

Im Jahr 2014 haben wir mit der Unia Jugend eine Kampagne für verschärfte Kontrollen der Lehrbedingungen durchgeführt. Trotz aller Widrigkeiten und Unzulänglichkeiten unserer Arbeit hat sich gezeigt, dass den Lernenden das Thema unter den Nägeln brennt.

Nach der Lancierung des Lehrstellenprangers mit der Unia Jugend waren wir von den massiven Reaktionen überrascht – und überfordert. Druckversuche und Drohungen von Unternehmen verfehlten ihre Wirkung nicht. Sie ängstigten und lähmten uns, sie brachten Teile des Gewerkschaftsapparats gegen uns auf. Doch wir hatten in ein Wespennest gestochen. Wir wussten, wir sind auf dem richtigen Weg.

Als wir dann mit Umfragen und einer Petition an die Berufsschulen gingen, waren die Reaktionen dort durchwegs positiv. Viele Lernende waren selbst direkt betroffen. Lernende, die sagten, dass sie selbst gute Lehrbedingungen haben, kannten fast immer andere, die in schlechten Lehrbetrieben arbeiten .

Ausserdem erzählten viele, die anfangs von guten Lehrbedingungen berichtet hatten, uns nach längerem Gespräch, dass sie genauso schlimm betroffen sind. Aus Loyalität und Verantwortungsgefühl gegenüber ihrem Arbeitgeber, oft auch aus Angst, trauten sie sich nicht zu sagen, wie übel ihnen der Lehrbetrieb mitspielt. Erschreckend viele Lernende trauten sich gar nicht erst, auf einer Petition ihren Namen anzugeben. Sie hatten solche Angst vor ihrem Lehrbetrieb, dass sie ihm offensichtlich zutrauten, lange Namenslisten auf der Suche nach «ihren» Lernenden zu durchforsten.

Die Berufslehre wird uns von den Wirtschaftsbossen und PolitikerInnen wie Bundesrat Johann Schneider-Amman oft und gerne als «Erfolgsmodell» verkauft. Doch die Realität sieht häufig anders aus. In vielen Lehrbetrieben haben Lernende mit unbezahlten Überstunden, endlosen, monotonen Hilfsarbeiten, Demütigungen und miesen Löhnen zu kämpfen. Es wird daher höchste Zeit, daran etwas zu ändern! Nach den Erfahrungen der

Unia-Jugend mit dem Lehrstellenpranger haben sich deswegen die JungsozialistInnen (Juso) Schweiz dazu entschlossen, 2015 eine Kampagne für den Kampf gegen miese Arbeitsbedingungen von Lernenden zu führen. Sowohl die Juso als auch die Unia Jugend verstehen sich als Teil der Schweizer ArbeiterInnenbewegung, das heisst, wir setzen uns konsequent für die Interessen der werktätigen Bevölkerung ein. Die Lernenden gehören hier selbstverständlich auch dazu, gerade weil sie zu den am stärksten ausgebeuteten Schichten der ArbeiterInnenklasse gehören. Allerdings wurde der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen in der Lehre in den letzten Jahren von der ArbeiterInnenbewegung der Schweiz vernachlässigt. Es ist darum an der Zeit, diesen Kampf wieder zu führen!

Der Funke, die marxistische Strömung in der Juso und den Gewerkschaften, legt deswegen hiermit eine Info-Broschüre vor, die dabei helfen soll, die Missstände in der Lehre und die Notwendigkeit einer neuen Lernendenbewegung in der Schweiz aufzuzeigen. Für Fragen und um aktiv zu werden kannst du uns jederzeit kontaktieren (redaktion@derfunke.ch).

### «ALS LEHRLING MUSST DU UNTEN DURCH»

Im Jahr 2013 gab es laut dem Bundesamt für Statistik in der Schweiz gut 230'000 Lernende. 73% aller Jugendlichen beginnen nach der obligatorischen Schule eine Lehre. Was Lernende also im Betrieb erleben, ist DIE gesellschaftliche Normalkarriere in der Schweiz. Die Probleme, denen Lernende in ihrer Ausbildungszeit begegnen, sind keine Einzelfälle, sondern betreffen einen Grossteil der Jugendlichen in der Schweiz - es sind also keine individuellen, sondern gesellschaftliche Probleme! Darum ist es so wichtig, dass

Lernende als Teil der ArbeiterInnenklasse für ihre Rechte kämpfen.

Vorlehrpraktikanten und Lernende befinden sich am untersten Ende der Betriebshierarchie. Wenn die Lernenden keine Lehrmeister haben, die gewillt und im Betrieb auch stark genug verankert sind, um den Druck auf «ihre» Lernenden aufzufangen, werden die Lernenden schnell zum «Fussabtretern» des Betriebes. Muss ein Abteilungsleiter stupide Hilfsarbeiten verteilen, muss das «der Stift» erledigen. Muss man eine Putzkraft ersetzen, werden die Lernenden zur «Reinigungscrew». Dass berufsfremde Arbeiten vom Gesetz her (OR 345 a) verboten sind, interessiert die Unternehmen nicht. Die Betriebe selber gaben in einer Studie an, dass Lernende im ersten Lehrjahr 50% ihrer Zeit mit berufsfremden Arbeiten verbringen. Die hier zuständigen Lehraufsichtsämter der Kantone haben offensichtlich auch kein Interesse an einer effizienten öffentlichen Kontrolle der Lehrverhältnisse: Laut der Lehrlingsumfrage der Unia haben etwa 55% der befragten Lernenden noch nie eine solche Kontrolle von der Lehraufsicht miterlebt. Die kantonalen Behörden wollen keinen Streit mit den lokalen Unternehmern riskieren. Kritisiert man die Verhältnisse, in denen man lohntechnisch, rechtlich, aber auch menschlich unten durch muss, heisst es schnell: Klappe halten, Zähne zusammenbeissen und Lehre abschliessen. Die Gesetze, die die Lernenden schützen sollen, werden aber zu einem Witz, wenn nicht einmal der Staat versucht, sie umzusetzen.

Lernende spüren die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft deutlich und hart. Kommt man mit 15 oder 16 Jahren frisch aus der Schule, lernt man im ersten Lehrjahr, dass man unten durch muss. Dort zählt nicht die Autorität aufgrund

## FALLGESCHICHTEN VOM LEHRSTELLENPRANGER

An dieser Stelle drucken wir eine Auswahl der Fallgeschichten von [www.lehrstellenpranger.ch](http://www.lehrstellenpranger.ch) ab, um zu zeigen, wie übel die Lehrbedingungen tatsächlich in vielen Betrieben sind. Wir haben nur Rechtschreibfehler korrigiert und für die Anonymisierung der Fälle Sorge getragen. Ansonsten sind die weitestgehend authentisch. Das hat zur Folge, dass die Fälle weitestgehend subjektiv sind. Es wurden starke Befürchtungen geäußert, die möglicherweise nicht den Tatsachen entsprechen. Es zeigt aber deutlich Angst und Verzweiflung hinter den Fällen.



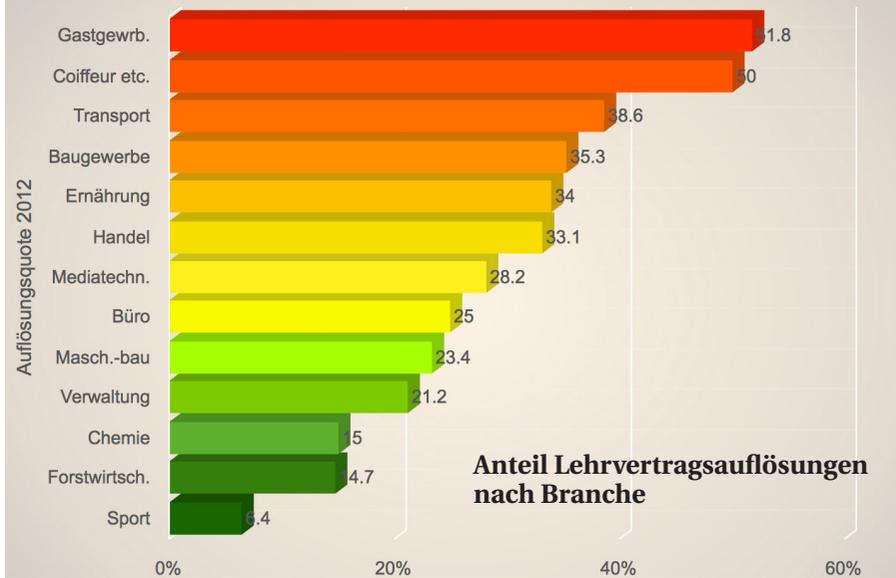
---

### Ich bin Mädchen für alles

Ich habe zwar keine Lehrstelle, mache dafür aber ein Praktikum. Und zwar in einem negativ-Skandalträchtigen Altersheim. Per Zufall habe ich in 20 Minuten diese Superseite entdeckt, wo man seinen Lehrbetrieb "anprangern" kann. Das möchte ich auch hier.

Ich habe das Gefühl, dass ich ausgenutzt werde. Während meine Mitpraktikantinnen und Praktikanten Pflegeaufgaben, Aktivitäten etc. ausüben dürfen, wurde ich dank meines Handicaps isoliert. Das heisst, ich muss immer alleine arbeiten und erniedrigende Arbeiten erfüllen. Mein Traumberuf wäre in der Pflege, als Assistent Gesundheit und Soziales. Während also meine Mitpraktikanten pflegen dürfen, muss ich den Abwasch machen, Rollstühle und Nachtstühle putzen, den Ausguss reinigen (Müll rausbringen), Betten putzen und, und, und. Einfach alles einfache Aufgaben, die Idioten mit einem Handicap (wie ich) leicht meistern können, und nichts mit dem eigentlichen Traumberuf zu tun haben. Ich bin sozusagen Mädchen für alles. Auch wurde ich nur dank meines Handicaps als BESCHÜTZTER Arbeitsplatz abgestempelt, während meine Mitpraktikanten weiter ihren Status behalten dürfen. Ich war auch Praktikant, wurde aber zu einem beschützten Arbeitsplatz abgeschoben. Dennoch gelte ich inoffiziell weiter als Praktikant. Dennoch verletzt mich dieser Status. Diese Abschiebung, diese erniedrigenden Aufgaben, kurz: das ich ein Mädchen für alles bin.

---



besseren Verhaltens oder die Autorität des besseren Arguments. Es ist die Autorität des Besitzenden gegenüber den Arbeitenden. Es ist die Autorität der Chefs gegen die Untergebenen.

Die Folgen sind massiv: Wer sich wehrt, gilt als Nestbeschmutzer und „kommt drunter“. Und wer das nicht mehr aushält, verliert seinen Job oder wird rausgeekelt. Und dann darf man nicht mal die Stelle wechseln, wie jeder normale Arbeitende. Abbrechen wird hart bestraft. Zwar ist es möglich, eine Frist von drei Monaten für die Suche eines neuen Lehrbetriebs oder einer neuen Lehrstelle zu beantragen, doch viele Lernende werden erstens kaum über diese Möglichkeit informiert und zweitens ist diese Suche innerhalb von drei Monaten enorm schwierig. Und es sind nicht nur ein paar wenige, die das machen müssen. Was das konkret heisst, möchten wir hier statistisch belegen. 28% aller Lehrverträge werden vorzeitig aufgelöst. Oftmals wird dabei angegeben, dass die hohen schulischen Anforderungen das Problem seien. Nur sind es Berufe, in denen der Schulstoff weniger komplex ist, in denen die Lehre

besonders häufig vorzeitig beendet wird. So brechen im Coiffeurgewerbe 50% aller Lehrlinge ab, im Gastgewerbe sogar 52%. Thomas Pfann, Berufsschullehrer an der ABZ Zürich, berichtet davon, dass viele Lehrlinge am Abend vor der Berufsschule erst nach 24 Uhr oder später nach Hause kommen. Am nächsten Morgen müssen sie trotzdem um halb acht parat sein. Da stellt sich dann auch nicht mehr die Frage, warum manche Lernende «schlechte» Leistungen erbringen. Wenn man die Lehrabbrecher selber fragt, kommen für die Unternehmer unschmeichelhafte Ergebnisse heraus: 52% aller Lehrabbrecher sagen, dass sie bei Fehlern fertig gemacht werden – obwohl sie ja eigentlich zum Lernen da sind. 52% gaben zudem an, unterfordert, nur Handlanger gewesen zu sein.

Mit dem Lehrlingsreport der Unia Jugend fanden wir zudem heraus, dass 55% der Lernenden mindestens einmal im Monat mehr als neun Stunden arbeiten müssen. Dies, obwohl die Rechtslage es klar verbietet. 25% der Lernenden erhalten ihre illegal erarbeiteten Überstunden weder bezahlt noch können sie sie



kompensieren.

Zugleich zeigt sich, dass Lernende gefährlich leben. Jeder achte Lehrling erleidet pro Jahr einen Berufsunfall, drei davon sind tödlich! Das Risiko, einen Berufsunfall zu erleiden, ist bei Lernenden über 60% höher als bei Ausgelernten. Das Sicherheitsrisiko für Lernende ist dabei so gross, dass sich die Suva gezwungen sieht, eigene Kampagnen rund um Berufsunfälle bei Lernenden zu machen.

Da die derzeitige Situation der Regierung offenbar noch nicht schlimm genug erscheint, hat sich der Bundesrat auf Druck der Unternehmen dazu entschlossen, das Jugendschutzalter für gefährliche Arbeiten auf 15 Jahre abzusenken. Vor 2008 lag dieses Schutzalter noch bei 20 Jahren. Was bedeutet das konkret? Seit August 2014 «dürfen» 15-Jährige auch mit krebserzeugenden Chemikalien, ansteckenden Mikroorganismen und radioaktiven Materialien arbeiten.

### **NIEDRIGE LÖHNE - HOHE PROFITE**

Kommen wir zur Frage der Löhne. Für das letzte Lehrjahr schätzen mehr als

80% der Lehrlinge ihr Leistungsvermögen höher als 75% derer einer ausgebildeten Fachkraft ein. Das deckt sich genau mit den Angaben der Betriebe. Nur: die Lehrlingslöhne sind massiv niedriger als die der Ausgelernten. Dieses Problem betrifft Lernende aller Sparten. Jeder von uns hat sicherlich schon einmal auf die Schlussabrechnung eines Betriebsauftrags geblickt und sich dann gefragt, wie viel Gewinn der Betrieb mit unserer Arbeit macht, gerade weil die Lehrlingslöhne meistens etwa zwischen 2 und 5 Franken in der Stunde betragen. Tatsächlich stellte eine Studie von 2010 fest, dass die Betriebe im Durchschnitt 2'700 Franken Gewinn pro Lehrling machen.

Abgesehen vom Leistungsgrad sind niedrige Lehrlingslöhne auch noch aus zwei anderen Gründen problematisch. Einerseits dienen sie als Instrument, um berufsfremde Arbeiten zu rechtfertigen: «Wenn du als Stift das machst, dann kommt das viel billiger.» Als Lernender ist das ein schwacher Trost. Da kriegt man schon einen schlechten Lohn und darf zum Dank auch noch die Drecksarbeit machen.

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

# Ich muss den ganzen Laden alleine schmeissen

---

Ich habe am 2. August meine Ausbildung zur Detailhandelsassistentin in einem Einkaufszentrum begonnen. Meine Berufsbildnerin war für meine Ausbildung zuständig, konnte mir aber aufgrund ihrer Abwesenheit nichts beibringen. Meine Berufsbildnerin wurde im Oktober jedoch fristlos gekündigt. Somit hatte ich ab sofort keine Berufsbildnerin mehr. Meine Ausbildung verlief in dieser Zeit unbefriedigend. Die Stellvertreterin meiner alten Berufsbildnerin wäre für meine Ausbildung zuständig gewesen, obwohl sie kein Lehrmeisterabschluss hatte. Dies hatte sie erst im Februar gemacht. Da frage ich mich: Wie soll ein Lehrling die Ausbildung erfolgreich absolvieren, wenn erstens die Berufsbildnerin selbst keinen Abschluss hat und zweitens sich niemand um den Auszubildenden kümmert? Es kann nicht sein, dass ich die Aufgaben selber erlerne ohne zu wissen, ob es richtig ist.

Am Morgen um 8 Uhr komme ich zur Arbeit und mache die Kasse auf. Danach staube ich ab und staubsauge den Laden komplett. Die Spiegel werden auch gründlich geputzt. Später erstelle ich eine Liste und schreibe auf, was noch aufgefüllt werden muss, und zwar den ganzen Shop, Sektion für Sektion. Erste Priorität ist immer, die Kunden zu bedienen. Ich bediene auch die Kasse. Dazu habe ich noch „Ämtlis“, die ich erledigen muss, wie zum Beispiel Karton entsorgen, WC und Küche putzen etc. Nebst meiner Pflicht werde ich dazu beauftragt, Sachen wie zum Beispiel das Mittagsgeschirr von meinen Vorgesetzten wegzuräumen und abzuwaschen. Obwohl ich erst seit ein paar Monaten in der Ausbildung war, liess man mich jeden Morgen alleine im Laden. Ich musste die Kunden alleine bedienen und mich gleichzeitig um das Telefon und die Kasse kümmern. Kurz gesagt: den ganzen Laden alleine „schmeissen“.

Der Nachmittag sah auch nicht besser aus, da war meine Filialleiterin meistens mit der Filialleiterin vom Nachbarladen im Café Conte – Kaffee trinken während der Arbeitszeit. Weiter ist mir aufgefallen, dass meine Berufsbildnerin zwei Kleiderstücke aus dem Geschäft der Filialleiterin vom Nachbarladen entsichert gegeben hatte, so dass sie es in ihrem Laden anprobieren kann. Ich habe so viele Sachen, die ich endlich mal raus lassen möchte, weil ich keine Kraft mehr habe. Bitte meldet euch bei mir.

---

Andererseits können sich die Lernenden trotz Vollzeitarbeit nicht die Güter, die für ein eigenes Leben notwendig wären, wie etwa eine eigene Wohnung, leisten. Lernende sind so gegen ihren Willen dazu gezwungen, vom Geld ihrer Eltern zu leben, die für den Lebensunterhalt ihrer Kinder mit ihren eigenen Löhnen aufkommen müssen. Auf diese Art und Weise finanzieren die Eltern der Lernenden auch die 500 Millionen Franken Profit, die der Schweizer Kapitalismus jedes Jahr aus der schlechten Behandlung von Lernenden in der Schweiz herausholt.

Wenn wir also sehen, wie tief die Löhne für Lernende und wie hoch die Profite für die Unternehmen sind, können wir hier ganz klar von Ausbeutung sprechen. Doch wichtiger zu verstehen ist, dass diese Ausbeutung nicht einfach geschieht, weil die Chefs allesamt Ärsche sind, die sich auf Kosten ihrer Angestellten bereichern wollen. Der Grund dafür liegt in unserem Wirtschaftssystem, dem Kapitalismus. Unsere Wirtschaft basiert auf dem Privatbesitz an Produktionsmitteln. Produktionsmittel sind alle Sachen, die man braucht, um eine Ware oder Dienstleistung herzustellen, die man gewinnbringend verkaufen kann. Die Produktionsmittel sind also Fabriken, Ländereien, Maschinen, Rohstoffe, Büroräumlichkeiten und vor allem unsere Arbeitskraft. Im Kapitalismus gehören diese Produktionsmittel einzelnen Privatpersonen: den Unternehmern und Grossaktionären, oder Kapitalisten.

Die Wirtschaftliche Grundlage des Kapitalismus ist die industrielle Produktion von Waren (auch der Dienstleistungssektor gehorcht zumeist dieser Logik). Dazu kaufen die Kapitalisten Waren und lassen sie bearbeiten. Aus den bearbeiteten Waren schlagen sie dann einen Profit, wenn sie diese weiter verkaufen. Dies ist deshalb möglich, da die Kapitalisten

eine Ware kaufen können, die anders ist als alle anderen Waren. Diese spezielle Ware nennt sich Arbeitskraft. Und im Gegensatz zu allen anderen Waren hat diese Ware die Eigenschaft, den Waren mehr Wert hinzuzufügen.

Die Arbeitskraft hat ihren Preis. Man wird ja für seine Arbeit bezahlt. Wie also kann der Kapitalist aus der Arbeitskraft Profit machen? Das funktioniert, weil Kapitalisten nie die ganze Arbeitszeit bezahlen. Arbeitende erhalten nur einen Teil von dem, was sie erarbeiten, in Form eines Lohnes zurück. Dieser Teil ist im Normalfall so hoch, dass sich der arbeitende Mensch in seiner Freizeit vollständig regenerieren kann, um am nächsten Tag seine Arbeitskraft wieder unter normalen Bedingungen erbringen zu können. Den Teil der Arbeit, der die (Lohn-) Kosten der Arbeit übersteigt, behalten die Kapitalisten für sich. Karl Marx nannte diesen Vorgang Ausbeutung. Jetzt muss der Kapitalist noch einen Teil des Werts in die Instandhaltung und Aufrechterhaltung der Produktionsanlagen und in neue Rohwaren investieren. Das, was dann an Geld übrig bleibt, nennt man den Profit. Der so erwirtschaftete Profit stellt die Quelle des enormen Reichtums der Kapitalistenklasse dar und er beruht auf der auf der Ausbeutung der Arbeitskraft der grossen Mehrheit der Weltbevölkerung.

## EXTREME UNGLEICHHEIT

Die Auswirkungen dieses Systems sind in erster Linie eine gewaltige Ungleichverteilung von Gütern und Reichtum. Laut dem kürzlich erschienenen Oxfam-Bericht werden 2016 voraussichtlich 1% der Weltbevölkerung 50% des weltweiten Reichtums besitzen, während 80% der Weltbevölkerung mit weniger als 10 Dollar pro Tag auskommen muss. Dies ist die logische Folge eines Systems, in

dem eine kleine Minderheit, die Produktionsmittel besitzt, von der Arbeit einer überwältigenden Mehrheit den Gewinn einstreicht. Diese Minderheit der Kapitalisten ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer reicher geworden, während der Rest der Bevölkerung immer ärmer wird.

Gleichzeitig produziert der Kapitalismus ein gigantisches Ausmass an Irrsinnigkeiten und Grausamkeiten: So sind etwa laut der Welternährungsorganisation FAO weltweit 870 Millionen Menschen unterernährt, während die globale Landwirtschaft problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren könnte, also etwa das 1,5-Fache der momentanen Weltbevölkerung. 10% der Bevölkerung in Europa sind derzeit arbeitslos, während die durchschnittliche Wochenarbeitszeit europaweit 40 Stunden beträgt. Zudem gibt es immer mehr Menschen, die nicht mehr mit nur einem Job durchkommen, sondern noch einen Zweitjob benötigen, um sich über Wasser halten zu können. In Deutschland sind das etwa 3 Millionen Menschen, in Grossbritannien sind es sogar 24,7% der Bevölkerung. Auf der einen Seite also Massenarbeitslosigkeit, auf der anderen immer weiter steigende Arbeitszeiten und zunehmender Stress am Arbeitsplatz.

Ein weiterer Irrsinn ist die Frage der Behausung: In Deutschland stellte der Armutsbericht der Bundesregierung 2013 330'000 Obdachlose fest, während 1,7 Millionen Wohnungen derzeit leer stehen. Dies ist das Resultat eines Wirtschaftssystems, das nicht für die Bedürfnisse der Menschen, sondern für die Profite einer Minderheit funktioniert. Alle diese unglaublichen Widrigkeiten legen einen zentralen Grundwiderspruch des kapitalistischen Systems offen: Wie bereits angesprochen, werden die Reichen immer reicher, während die Armen är-

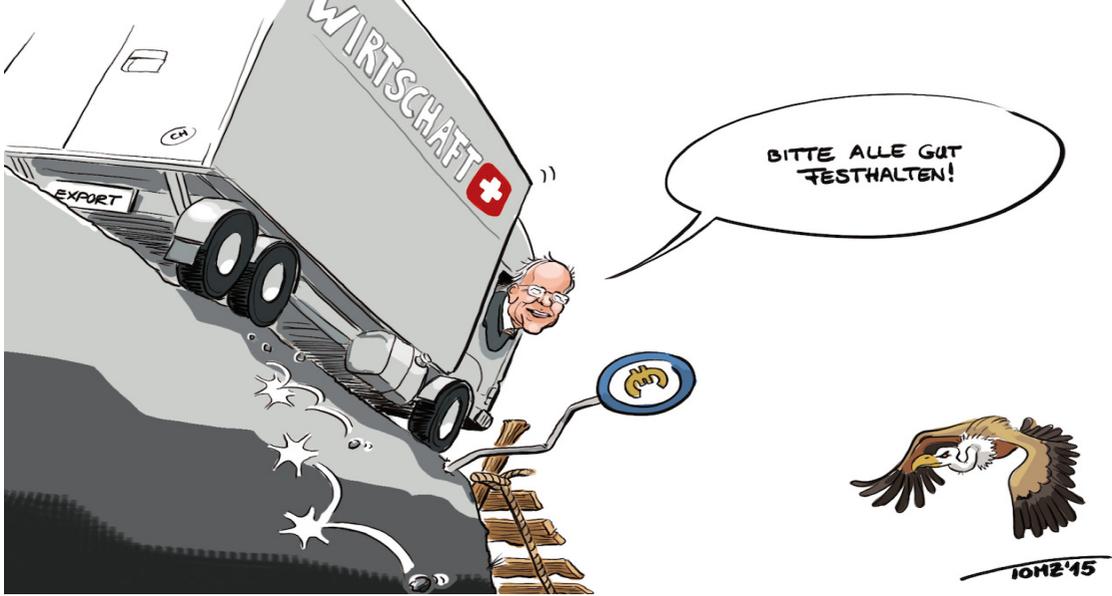
mer werden. Diese zunehmende Ungleichheit untergräbt aber gleichzeitig auch das Funktionieren des Systems.

## KEIN KAPITALISMUS OHNE KRISEN

Wie sich die Arbeitsrealitäten der Menschen jeweils im Kapitalismus entwickeln, ist sehr stark davon abhängig, wie es in der Wirtschaft läuft. Im Moment sehen wir das sehr gut. Seitdem 2007 die bisher grösste Wirtschaftskrise der Menschheit begonnen hat, gehören Verschlechterungen bei den Löhnen oder den Arbeitsbedingungen für zahlreiche ArbeiterInnen leider zum Alltag. Gerade seit der Aufhebung des Franken-Mindestkurses werden in vielen Buden Löhne gesenkt, Arbeitszeiten verlängert oder sogar die Produktion ausgelagert. Noch deutlicher sehen wir die Folgen im restlichen Europa. Die Arbeitslosigkeit – besonders unter uns Jugendlichen – hat an mancherorts die 50%-Marke überschritten.

Krisen entstehen im Kapitalismus deshalb, weil das System auf ein ständiges Wachstum angewiesen ist. Immer mehr und mehr Waren werden produziert und auf den Markt geworfen. Waren müssen aber nicht nur produziert, sondern auch konsumiert werden, um Gewinn zu erbringen. Eine Weile geht das relativ gut, da der Markt künstlich durch Kredite vergrössert werden kann. Früher oder später kommt es aber zum Punkt, wo in (fast) allen bedeutenden Branchen grosse Warenüberschüsse produziert werden. In der Zeitung und im Wirtschaftsunterricht spricht man von Überkapazitäten. Dies ist nichts anderes, als das was Marx eine Überproduktionskrise nannte.

Um seine Gewinne in einer solchen Situation aufrecht zu erhalten, muss der



Kapitalist also irgendwie aus der Produktion der Waren mehr Gewinn machen. Am besten tut er dies, indem er den durch die Ausbeutung der Arbeitskraft erwirtschafteten Mehrwert, also die unbezahlte Arbeitszeit der ArbeiterInnen, erhöht. Dies kann er etwa durch längere Arbeitszeiten bei gleichem Lohn oder durch geringere Löhne bei gleicher Arbeitszeit tun. Er muss also möglichst viel der Arbeitszeit seiner ArbeiterInnen zu Arbeitszeit machen, wo die BúezerInnen nur in sein Portemonnaie wirtschaften.

Das Problem hierbei ist, dass immer mehr Waren auf den Markt geworfen werden, während die Löhne der grossen Mehrheit der ArbeiterInnen stagnieren oder gekürzt und Beschäftigte entlassen werden. Das bedeutet, dass die produzierten Waren noch weniger konsumiert werden können, weil die grosse Masse der Bevölkerung, die ArbeiterInnen, nicht mehr genug Geld haben, um sie zu kaufen. Genau das passiert heute. Dies ist der Grund weshalb kaum eine Firma grosse Investitionen tätigt und stattdessen lieber Aktien zurückkauft oder kolossale Summen hortet. Es zeigt sich immer wieder, dass die Ursache

für die Krise seit 2007 noch keineswegs gelöst ist und uns weiterhin krisenhafte Jahre bevorstehen.

#### **EIN BLICK IN GEGENWART UND ZUKUNFT**

Aufgrund der Krise sind die Kapitalisten und ihre bürgerlichen Parteien auf der ganzen Welt daran, die Wettbewerbsbedingungen in ihren Ländern zu verbessern, also ihre Kosten zu drücken. Einerseits machen sie das, indem sie die Arbeitsbedingungen verschlechtern. Dafür schicken sie ihre Lobbys in Stellung, um Arbeitsgesetze und Gewerkschaftsrechte zu verschlechtern und zu zerschlagen. Je tiefer die Krise in ein Land einbricht, desto stärker versuchen dann die Kapitalisten, die lästig gewordenen Schutzgesetze für Arbeitende loszuwerden – egal ob es Kündigungsschutz, Arbeitszeitbeschränkungen oder Arbeitssicherheitsbestimmungen sind. Andererseits greifen die Kapitalisten aber auch direkt - als Unternehmer - die Arbeitsbedingungen ihrer Arbeitenden an.

Wichtig zu verstehen ist es, dass es hier den Unternehmen nicht darum geht, von



den ArbeiterInnen Opferbereitschaft zu fordern, um den Betrieb als Ganzes vor dem Konkurs zu retten, sondern darum, dass die sinkenden Profite der Kapitalisten vollständig auf die Beschäftigten abgewälzt werden, indem sie die Ausbeutungsrate erhöhen.

Ein aktuelles Beispiel bietet sich hier anhand der jüngsten Aufhebung des Franken-Mindestkurses durch die Nationalbank, die zu erheblichen Verlusten für die Exportindustrie führte, da durch die Verteuerung des Frankens Schweizer Waren im Ausland auf einen Schlag um 20% teurer wurden. Die Stadler-Rail, die dem Multi-Millionär und SVP-Politiker Peter Spuhler gehört, erhöhte die wöchentliche Arbeitszeit von 42 auf 45 Stunden, der Industriekonzern Georg Fischer in Schaffhausen erhöhte die Wochenarbeitszeit auf 44 Stunden und der Bautechnik-Produzent EgoKiefer lagerte 150-200 Stellen in die Slowakei aus, wo er nun mit billigeren Arbeitskräften produzieren lässt.

Unternehmen müssen nach diesen Spielregeln spielen, um auf dem Markt nicht unterzugehen. Sie müssen hohe

Profite erzielen, damit die Aktionäre nicht abspringen, und um diese Profite zu erwirtschaften, müssen sie eben wiederum Arbeitskraft ausbeuten, und dies zu möglichst guten Bedingungen. Gerade die Schweizer Wirtschaft ist enorm verknüpft mit der Weltwirtschaft und insbesondere mit der Eurozone, die derzeit in einer massiven Krise steckt, aus der es im Moment kein sichtbarer Ausweg für die Kapitalisten gibt.

Eine Krise ist also nicht eine Krise der gesamten Wirtschaft, sondern es ist eine Krise der Kapitalisten, eine Krise für ihre Profite, die dann von den Arbeitenden, die diese Profite tagtäglich mit ihrer Arbeitskraft erschaffen, ausgebadet werden darf. Dies gilt auch für Lernende.

Die Wissenschaftler der Unternehmer sagen selber, «dass sich übers Ganze gesehen die Lehrlingsausbildung in einer Rezession fast noch mehr lohnt als in der Hochkonjunktur». Warum? Weil eine Krise die Möglichkeit eröffnet, «vermehrte teurere Fachkräfte durch Lernende zu ersetzen, so dass die Ausbildung sich noch stärker lohnt». Anstatt also ausgelernete

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

### **Ich wollte Hilfe vom Amt. Dann wurde mir gekündigt.**

---

**A**m ersten Arbeitstag hat mich mein Vorgesetzter aus dem Geschäft geschossen, weil ich scheinbar zu früh da war. Es war genau 8.55 Uhr und ich musste um 9.00 Uhr anfangen. Kaum eine Minute später kam mein Mitstift. Er durfte bleiben und wurde von allen herzlich begrüßt. Man ignorierte mich.

Dazu kam, dass ich immer, da ich die Lehre im Verkauf machte, alleine täglich 6-8 Paletten mit Ware kontrollieren musste, die zum Teil mehr als 20kg wiegen. Als ob dies nicht schon gereicht hätte, wurde ich von meinem Vorgesetzten immer vor dem ganzen Team und vor den Kunden fertiggemacht und durfte selten Kunden wirklich bedienen. Nach ca. 2 Monaten, die ich im Betrieb tätig war, sagte der Chef mir immer wieder, dass ich psychische Probleme hätte und dass nur, weil ich mich 1-2 mal über Bauch-/Magenschmerzen beschwert habe und ich hatte sogar einen noch nicht bekannten Medizinischen Grund. Und von da an wurde es immer schlimmer, der Stellvertreter von meinem Chef, fing an mich zu ignorieren und antwortete mich noch viel aggressiver als am Anfang der Ausbildung. Immer wenn der Stellvertreter einen Auftrag bekam, denn eigentlich erledigen sollte oder er an jemand anderen übergeben sollte, gab er sie immer mir und es war ihm egal ob ich noch viel zu tun hatte oder nicht, Hauptsache er hat seinen Auftrag erfüllt. Und bei dem Beurteilungsbogen, haben mich die Leute da persönlich bewertet und nicht als Lehrtochter.

Anfang Januar habe ich mich dann an das Amt für Berufsbildung gewendet in der Hoffnung, dass sie mir dort irgendwie helfen können. Das Amt nahm Kontakt auf mit den Berufsbildungsverantwortlichen der Zentrale. Die Leute in der Zentrale sagten dem Amt, dass sie versuchen würden mich in einer anderen Filiale runterzubringen, da die Leute hier ein offensichtliches Problem mit mir hatten. Vielleicht liegt es ja daran das ich neben einer Teilzeitangestellten die einzige Frau da war, vielleicht weil ich Ausländerin bin oder auch daran, dass es im Betrieb statt der Geplanten drei Lehrlingen jetzt vier gab. Denn das Team arbeitete im Ganzen max. 650% ohne Lehrlinge, welche 100% angestellt waren.

Die verantwortliche Person, versuchte scheinbar einige Male meinen Vorgesetzten im Geschäft zu erreichen. Aber der war scheinbar nie da. Einige Tage später wurde mir vom Amt mitgeteilt, dass man mir kündigen wird. Am Tag an dem ich die Kündigung ausgesprochen bekam, habe ich der Bildungsverantwortlichen genau erzählt was passiert ist und habe ihr auch gesagt dass ich mich ausgenutzt fühle. Diese wollte das nicht hören und wollte mir einfach die Kündigung überreichen, da ich und meine Eltern diese nicht wollten, standen wir auf und wollten gehen, doch dann wurde uns die Tür zugehalten, so dass wir eingesperrt waren und es kamen rassistische Bemerkungen, die ich hier lieber nicht erwähne. Dazu kam noch, dass ich nach der Entlassung ein so schlechtes und unverdientes Arbeitszeugnis erhalten habe, so dass ich keine Chance habe irgendwo eine neue Lehrstelle zu finden.

---

ArbeiterInnen mit einem vollen Lohn einzustellen, nimmt man lieber die günstigen Lehrlinge. Abgesehen davon, dass das ja rechtlich verboten ist, zeigt sich hier deutlich, warum Lernende immer stärker ausgebeutet werden. Sie werden in der Krise als Lohndrücker eingesetzt. Und das ist nicht nur für die Lernenden scheisse, sondern auch für die Arbeitenden, die entlassen und durch Lernende ersetzt werden.

Die Anzahl angebotener Lehrstellen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen, obwohl diese gar nicht alle besetzt werden können. 2013 wurden 95.500 Lehrstellen ausgeschrieben, 8.500 davon konnten nicht besetzt werden. Die Wirtschaftsverbände und die bürgerlichen PolitikerInnen schieben hier den Jugendlichen die Schuld in die Schuhe und behaupten, diese seien einfach zu wählerisch und nicht genug flexibel. Die Wahrheit ist, dass ein Grossteil der Betriebe einfach so viele Lehrstellen ausschreibt, weil Lernende verdammt attraktive Arbeitskräfte sind, da sie so gut wie nichts an Lohn kosten und trotzdem beinahe ähnlich produktiv wie eine ausgebildete Fachkraft sind. Gerade während der Krise werden die sinkenden Profite der Unternehmen immer mehr auch auf die Lernenden abgewälzt. Deshalb ist die Anzahl an Lehrstellen in den letzten Jahren auch gestiegen. Dieses Jahr waren es etwa 3.500 Stellen mehr als letztes Jahr, obwohl schon dazumal ein Überschuss bestanden hatte. An der Weiterbeschäftigung nach der Lehre sind die Betriebe allerdings häufig wenig interessiert. Im Februar 2015 hatte das Seco in ihrem Arbeitsmarkt-Bericht 19.041 Arbeitslose im Alter zwischen 15 und 24 Jahren erfasst. 15.332 davon waren Fach- oder HilfsarbeiterInnen, also Ausgelernte. Viele der Lernenden werden zudem mit übelsten Arbeitsbedingungen beschäftigt, von berufsfremden Arbeiten

bis zu unbezahlten Überstunden oder Wochenendarbeit.

### **GEWINNE PRIVAT, VERLUSTE DEM STAAT**

Andererseits versuchen die Kapitalisten, Steuern und Abgaben für ihre Unternehmen und Vermögen zu senken, oder gar zu streichen. Das machen sie einerseits indirekt, indem sie die verschiedenen Steuergesetze in den verschiedenen Ländern ausnutzen und die Länder gegeneinander ausspielen. Andererseits versuchen sie ganz direkt, über ihre Parteien und Lobbyisten, Steuern und Abgaben zu senken. Und weil das Geld dann am Schluss irgendwo fehlt, werden überall auf der Welt Sparpakete durchgesetzt. Diese Sparpakete betreffen aber keineswegs die Privilegien der Reichen. Sparpakete treffen immer die ärmsten und schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft, diejenigen, die sich nicht wehren können. So werden Arbeitslosengelder und Sozialhilfe gekürzt, sowie Gebühren für staatliche Dienstleistungen und Krankenkassenprämien erhöht. Auf diese Weise wird immer wieder von neuem versucht, die Renten zu kürzen. In der Schweiz konnten wir das etwa an der Unternehmenssteuerreform II sehen, mit der die schweizweiten Unternehmenssteuern im Durchschnitt um ca. 30% gesenkt wurden, was insgesamt etwa 47 Milliarden Franken an Verlusten für die Kantone bedeutete. Um diese Löcher in den Budgets wieder auszugleichen, wurden dann praktisch in allen Kantonen Sparpakete geschnürt, womit die Ausgaben in den Bereichen Bildung sowie dem Gesundheits- und dem Sozialwesen gekürzt werden. Wir sehen also, für wen in Zeiten der Krise Politik gemacht wird: Den Superreichen und den Grossunternehmen werden die Steuern gesenkt, während den Alten, Kranken und der Ju-



gend die öffentlichen Dienstleistungen weggekürzt und die Lohnabhängigen mit sinkenden Löhnen, längeren Arbeitszeiten und gleichzeitig steigenden Mieten und Lebenskosten konfrontiert werden.

Im Zuge aller dieser Massnahmen werden die Reichen immer reicher. Gleichzeitig wird das Leben für die Arbeitenden immer schwerer und immer unsicherer. Wo das hinführt, sehen wir in Spanien und Griechenland, wo mehr als die Hälfte aller Jugendlichen arbeitslos ist, während eine superreiche Kaste zusammen mit korrupten Politikern das Land ausnimmt.

Die Kapitalisten selber haben keinerlei ernsthafte Antworten auf die Krise. Unzählige bürgerliche Zeitungen, die über die Überproduktion in den wichtigsten Industriezweigen schreiben, betonen immer wieder, dass keine Lösung in Sicht sei. Das einzige Mittel, das im Moment von den Unternehmern angewandt wird, ist eine Abwälzung der Krise auf die Beschäftigten mittels Angriffen auf Arbeitsbedingungen, Löhne und Arbeitszeiten, sowie dem Angriff auf die öffentlichen Dienste durch Steuergeschenke an Betriebe und Vermögende. Doch damit wird

das Problem, dass die Leute nicht mehr in der Lage sind, die von den Unternehmen hergestellten Waren zu kaufen, nur noch verschärft.

Dieses System ist durch und durch verrotten, es kann für die Menschheit keinerlei Fortschritte mehr bringen, sondern strauchelt nunmehr von der einen Krise in die nächste. Wir wollen kein System, das nur für den Profit von ein paar wenigen funktioniert und den breiten Massen nur Verarmung, schlechtere Arbeitsbedingungen und Perspektivlosigkeit bietet. Wir wollen ein System, das stattdessen für die Bedürfnisse der Mehrheit und nicht einer kleinen Minderheit funktioniert. Ein System, in dem die Produktionsmittel allen gehören und man gemeinsam und demokratisch darüber entscheiden kann, was, wo und wie viel produziert wird. Der technologische Fortschritt, den der Kapitalismus hervorgebracht hat, können wir nutzen, um genügend Produkte für alle Menschen herzustellen und gleichzeitig die durchschnittliche Arbeitszeit massiv zu verkürzen. Jedem und jeder würde so mehr

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

### Der absolute Supergau

---

Ich arbeitete von 2009 (Praktikum) bis 2013 (Lehre) in einer Kindertagesstätte in der Ostschweiz. Es wurde versprochen, nur so viele Praktikanten einzustellen, wie auch Lehrstellen im Folgejahr vorhanden sind. Schlussendlich waren es 5 Praktikumsverträge auf 2 Lehrstellen. Glücklicherweise erhielt ich einen Lehrvertrag. In der Kita gelten u.a. folgende Arbeitsbedingungen:

- 20 % Lohnabzug ab dem 1. Krankheitstag.
- Arbeitszeugnis ab dem 1. Krankheitstag.
- Obligatorische Anlässe (Supporter, Sommerfest, Elternabend) sind nicht bezahlt.
- Die Geschäftsführerin weigerte sich hartnäckig die ÖV Kosten für den ÜK zu übernehmen. Erst nach mehrmaligem Nachfragen, Vorlegen des Reglements und der Orientierung über das Amt für Berufsbildung wurden die Kosten widerwillig ausbezahlt.
- Parallel dazu musste ich die auswärtige Verpflegung während des ÜK doppelt übernehmen, d.h. keine Spesenvergütung und gleichzeitig Lohnabzug für Essen im Geschäft.
- Als ich einmal vergass, auf der Stempelkarte meinen Schultag von Hand einzutragen, wurden mir die 8,5 Stunden Schule nicht bezahlt, sondern ergaben Minusstunden.

Der absolute Supergau passierte im Jahr 2013: Kurz vor der einer LAP verunglückte ich bei einem sehr schweren Autounfall. Ich wurde mit der Rega ins Spital auf die Intensivstation gebracht. Diagnose: Genickbruch, Hirnblutung, Oberschenkelfraktur, Lungenflügel geplatzt. Vom 1. Tag auf der Intensivstation an, wurden meine Eltern von der Geschäftsführerin mit Fragen zum Unfallschein belästigt und sie drängte sich für einen Besuch auf. Sie wurde regelmässig über den Gesundheitszustand informiert. Nach einer 1. Notoperation folgte nach einer Woche die Fixierung des Genicks. Als ich mich nach 2 Wochen das 1. Mal persönlich telefonisch bei ihr meldete, musste ich als erstes hören «es ist jetzt langsam Zeit, dass du dich meldest, ich hätte mir jetzt langsam überlegt, ob ich noch Lust habe, dich länger auszubilden. Schliesslich zahle ich ja auch noch deinen Lohn.» Dies wohlgermerkt wiederum mit dem vollen Essensabzug für den ganzen Monat Februar.

Nach einem Gespräch meiner Eltern mit der Unfallversicherung unter Schilderung der schwierigen Arbeitsbedingungen wurde eine Case Managerin engagiert und mir zur Seite gestellt für alle Abklärungen zwischen medizinischer Versorgung, Lehrbetrieb, Berufsschule, Unfallversicherung etc.

Auch während meiner Rehabilitations- und Genesungszeit zeigten sich Missstände. So musste ich mich wöchentlich bei der Arbeitgeberin melden und über meine Fortschritte berichten, obwohl eine längere Genesungszeit zu erwarten war. Zudem wurden an dem von der Unfallversicherung ausbezahlten Unfalltaggeld über den Arbeitgeber wiederum willkürliche Lohnabzüge getätigt. D.h. alle Sozialabzüge wurden vom Un-

---

---

falltaggeld getätigt. In Absprache mit der Case Managerin wurde uns jedoch empfohlen im Sinne einer guten weiteren Verhandlungs- und Gesprächsbasis darauf zu verzichten dies anzusprechen, sondern erst nach Abschluss der Lehre die ungerechtfertigten Lohnabzüge rechtlich zurückzufordern.

Im Sommer erfolgte ein erstes Gespräch über den weiteren Verlauf der Ausbildung zwischen Lehrbetrieb, Prüfungskommission der Berufsschule, Amt für Berufsbildung, Case Managerin, meinen Eltern und mir. Nach diesem Gespräch konnte der Lehrvertrag, welcher am 31. Juli abgelaufen wäre, bis Ende Oktober verlängert werden. Anfangs August konnte ich die Arbeit mit einem Pensum von 20 % wieder aufnehmen, die Lohnkosten wurden weiterhin von der Unfallversicherung übernommen. Es zeichnete sich ab, dass der Abschluss der praktischen Prüfung unmöglich im Jahr 2013 erfolgen kann.

Im August traf man sich zu einer weiteren Besprechung in der gleichen Runde. Zusätzlich anwesend war eine Mitarbeiterin der IV. Die Geschäftsführerin zeigte sich nicht mehr bereit, ohne Rücksprache mit dem Vorstand den Lehrvertrag bis im Frühling 2014 zu verlängern. Im Anschluss an diese Besprechung wurde die Geschäftsführerin das erste Mal von der Case Managerin mit dem Missstand der ungerechtfertigten Lohnabzüge konfrontiert. Das hatte Folgen: Ich wurde am nächsten Tag von der Geschäftsführerin mit unschönen Aussagen bezüglich vorgängiger Sitzung konfrontiert. Sie liess sich so etwas nicht bieten und sich von niemandem Vorschriften machen lassen. Gleichzeitig legte sie mir jedoch eine Verlängerung des Lehrvertrages bis Juli 2014 vor. Im Anhang dazu folgende Bedingungen:

- Kein Aufschreiben von Arbeitszeit während Sitzungen, d.h. ich hätte als einzige zwar an Sitzungen teilnehmen sollen, jedoch ohne entsprechende Stundenvergütung.

Leider hielt es das Amt für Berufsbildung nicht für nötig, bei solch einem gesetzwidrigen und einseitigen Vertrag einzuschreiten, sondern befand ich müsse jetzt froh um eine Verlängerung sein und beide Augen zudrücken.

Nach drei Tagen verlangte sie den Lehrvertrag zurück, welchen ich jedoch nicht unterschrieben zurückgab, da ich solche Bedingungen auf keinen Fall akzeptieren konnte und mir auch von der Case Managerin eine Beendigung dieses Lehrverhältnisses empfohlen wurde. Dies hatte zur Folge, dass sie mir am nächsten Tag eine Auflistung der zu viel gemachten Lohnabzüge der letzten 8 Monate machte in Form einer einmaligen Rückzahlung, mit welcher die Angelegenheit vom Tisch wäre. Dieser Zusammenstellung musste ich gleichentags unter Druck mit meiner Unterschrift meine Zustimmung geben. Nachfolgende rechtliche Schritte wurden somit hinfällig.

Das Lehrverhältnis wurde früher als geplant beendet (September anstelle Oktober) und ich musste mich auf die Suche nach einem neuen Lehrbetrieb machen, der mich für die restliche Zeit bis zur Lehrabschlussprüfung im Sommer 2014 reduziert anstellt. Dies ist mir mittlerweile gelungen und ich konnte die 4 1/2 Jahre in der Kinderkrippe hinter mir lassen.

Diese Website ermöglicht es mir, die vielen Missstände dieses Lehrbetriebs publik zu machen und mich auszusprechen, da leider das Amt für Berufsbildung keine Unterstützung bot.

---

Freizeit zur Verfügung gestellt, um sich weiterzubilden, um kreativ zu wirken, Sport zu treiben oder sonstigen Freizeitaktivitäten nachzugehen.

### **DER WIDERSTAND WÄCHST**

Politik, Eliten und Kapitalisten sehen selbst ganz genau, dass das System immer korrupter und abgehobener wird. Sie stehen auf dem Boden des Wirtschaftsystems, das diese herrschende Klasse hervorbringt. Wird also dieses System erschüttert, geraten auch sie in Bedrängnis. Während Manager immer höhere Boni und Aktionäre immer höhere Dividenden kassieren, in ihren Privatjets durch die Welt fliegen und auf ihren privaten Riesengrundstücken Golf spielen, rackern sich die gewöhnlichen Menschen, die Arbeiterinnen und Arbeiter 42 Stunden die Woche ab, um dann mit dem Gehalt, Wohnung, Lebensmittel und Versicherungen mit Müh und Not abzubezahlen. Aber immer mehr Leute sind unzufrieden, immer mehr Leute sind verdammt wütend über die Arroganz und Selbstgefälligkeit der Herrschenden. Streiks, Demonstrationen und Proteste nehmen zu, und dies nicht nur in den am momentan stärksten von der Krise erfassten Ländern wie Griechenland, Spanien oder Italien, sondern auch in den Kernländern des Kapitalismus.

In den USA hatten wir die Occupy-Bewegung, die mit dem Slogan «We are the 99%!» das Prinzip dieses Systems grundsätzlich in Frage stellte, oder die momentanen Proteste der schwarzen Bevölkerung gegen die Brutalität der weissen Polizei. Auch in Nordeuropa nimmt der Widerstand zu, sogar in der Schweiz. Arbeitskämpfe wie beim Spar im Aargau, verschiedenen Pflegebetrieben im Berner Oberland oder der öffentlichen Verkehrsangestellten in Genf, sowie den

Freiraumprotesten, z.B. «StandortFucktor» in Winterthur oder das «Tanz dich frei» in Bern und die SchülerInnenstreiks in Genf, Bern und Luzern sind Anzeichen dieses wachsenden Widerstands.

Die Kapitalisten und ihre Politiker wissen ganz genau, dass in der Bevölkerung der Widerstand steigt. Niemand will gerne so ausgenutzt werden wie ein Lerner, während die Elite in Dekadenz und Verschwendung lebt. Gleichzeitig sehen die Eliten aus Kapital und bürokratischen Apparaten, wie überall auf der Welt der Widerstand wächst, wie überall auf der Welt grosse Protestbewegungen und mächtige Revolutionen die mächtigsten und übelsten Regierungen hinwegfegen. Auch für uns ist es an der Zeit, die ganze Scheisse des Alltags nicht mehr einfach hinzunehmen und die Faust im Sack zu machen, sondern uns zusammenzuschliessen und den Widerstand sichtbar zu machen.

### **WAS KÖNNEN WIR TUN?**

Heute müssen wir uns konkret gegen die Ausbeutung in der Lehre wehren. Dazu müssen wir zuerst einmal die vorhandenen Missstände anprangern. Das auf allen Ebenen – in unseren Zeitungen, im Internet, in den Medien, auf der Strasse, vor den Berufsschulen und mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, wie z.B. das Stören von Berufsbildungsveranstaltungen der Bürgerlichen. Wenn in einer Kinderkrippe schlechte Bedingungen herrschen, müssen wir Elterninformationsbriefe verteilen. Wenn in einem Autobetrieb sexuell belästigt wird, dann müssen wir das öffentlich machen. Dabei dürfen wir nicht vor der Konfrontation mit den Betrieben zurückschrecken.

### **FÜR DIE ORGANISATIONEN DER ARBEITENDEN**

Wir müssen eine Stärke entwickeln, wo



wir die Fälle raus aus der Anonymität und hinein in die Öffentlichkeit tragen. Ein Betrieb, der öffentlich als Ausbeuter angeprangert ist, muss sich verteidigen. Das gibt negative Aufmerksamkeit für ihn, und positive für uns. Das gibt Gesprächsstoff und konkrete Anknüpfungspunkte für unsere politische Arbeit. Wir machen uns viele Gedanken darüber, um Lernende durch unsere Aktionen nicht zu gefährden. Und das ist auch gut und richtig. Aber das Ziel muss ein Punkt sein, an dem jeder Lernende den Mut hat, seine Meinung über seinen Lehrbetrieb einfach offen und ehrlich auszusprechen. Wenn alle Lernenden reden, sind keine Lernenden mehr in Gefahr. Dass so etwas möglich ist, hat die Hamburger Lehrlingsbewegung Ende der siebziger Jahre gezeigt. Damals haben Lernende einfach darüber gelacht, wenn der Chef sein Büro putzen lassen wollte. Damit war er machtlos. Das erreicht man aber nicht einfach so, dafür braucht es schon eine richtige Bewegung.

#### **WAS KÖNNEN WIR ALS LERNENDE TUN?**

Wenn ich Lernender oder Lernende bin, helfen mir die Informationen hier nur begrenzt. Die Situation ist und bleibt schwierig, egal wie viel mir irgendwelche Broschüren darüber erzählen. Was ist also zu tun?

Zuerst einmal hoffen wir, mit dieser Broschüre einen Beitrag zum Verständnis geliefert haben, warum es so ist, wie es ist. Zu verstehen, warum man jeden Tag so eine Scheisse erleben muss, macht die Tatsache, jeden Tag ausgebeutet zu werden nicht besser. Aber es macht sie verständlich.

Als zweites müssen wir wissen, dass auch die herrschenden Chefs, auch die schlimmsten Ausbeuter ganz genau wissen, dass ihr Tun nicht in Ordnung ist. Und es ist nicht nur nicht in Ordnung, es ist schlichtweg illegal. Auch wenn die Chefs noch so selbstsicher tun: Gut schlafen werden sie nicht. Und ihrer Sache sicher sind sie schon gar nicht. Vielleicht können wir ein wenig Genugtuung daraus ziehen.

Als Lernende müssen wir standhaft zu sein. Selbst wenn wir uns noch so sehr zu einem Scheiss gezwungen sehen, den der

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

### **Ich durfte Hundescheisse wegputzen**

---

**I**n meiner Lehrzeit (ja, ich bin jetzt fertig mit der Lehre) durfte ich Hundescheisse wegputzen, Mit den Hunden (Kampfhunde OHNE Leine) spazieren gehen, Pferdeanhänger ausmisten, Koffer für die Chefin packen, Ständig in der Beschichtung /Montage/ Schweisserei aushelfen, Pferdedecken waschen, zusammenlegen und versorgen, mit meinem Auto für die Chefin herumfahren, ihre privaten Dinge einzahlen gehen usw.

Das ist so ca. das was ich in meiner Lehrzeit erlebt habe, ich bin zum Glück eine der letzten Lernenden gewesen.

---

### **Ihr übernehmt die Aufgaben des Amts**

---

**S**cheiss auf den Lehrbetrieb der mir so Einiges angetan hat. Aber wieso gibt es das Berufsbildungsamt? Herr Kölliker [Regierungsrat im Kanton St. Gallen, SVP] meint, dass es von der Unia eine Frechheit sei, den Lehrbetrieb anprangern zu können. Ich finde schlimm, das die Unia übernimmt, was eigentlich Aufgabe des Berufsbildungsamt sein sollte!

---

### **Ich kann nur putzen und Bohren**

---

**A**us meiner Erfahrung habe ich gesehen, was man als Lehrling machen muss! Ich habe meine Lehre im Sommer 2013 als Produktionsmechaniker abgeschlossen. Ich musste immer Überstunden leisten und manchmal auch Nachtschicht arbeiten. In diesen drei Jahren habe Ich mich wie ein Sklave gefühlt. Ich musste auch immer putzen. Ich habe zwei Jahre Manuell gebohrt, sechs Monate gefräst und sechs Monate gedreht. Ich musste immer am Donnerstag und Freitag den ganzen Lehrbetrieb und noch die anderen Maschinen von Mitarbeitern putzen. An der Lernabschlussprüfung habe ich eine gute Arbeit abgegeben. Aber der Lehrmeister kannte denn Experten. Mein Mitsift hatte nicht gute Arbeit abgeliefert, aber kam mit eine halben Note mehr durch – weil der Lehrmeister den Experten kannte!

Ich persönlich finde es eine Schande in der Schweiz, man sollte jeden gleich behandeln, und nicht alle Lehrlinge wie Sklaven behandeln!

Ich bin ehrlich, in meiner Lehrzeit habe ich nur Putzen und manuell Bohren gelernt. Etwas Anderes kann ich nicht!

---



Chef nur zu unserer Demütigung macht: Wir verlieren unsere Würde nicht. Auch wenn sich Staat und Kapitalisten gegen uns verschworen haben, um unsere Rechte gemeinsam zu nehmen, es bleiben unsere Rechte. Und spätestens wenn wir mit unserer Lehre fertig sind, können wir es unseren Lehrbetrieben heimzahlen. Mit dem Lehrstellenpranger haben einige unserer Aktivistinnen und Aktivisten genau das getan, und das, was in ihren Betrieben falsch lief, veröffentlicht. Heute wird in einigen dieser Betrieben besser ausgebildet. So auch im Betrieb des Autors dieser Zeilen.

Das Problem ist, dass es niemanden gibt, zu dem man gehen kann um seine Rechte durchzusetzen. Die Berufsbildungsämter handeln erst dann, wenn man ihnen kräftig Feuer unterm Arsch macht. Gewerkschaften sind eigentlich die Organisationen, die für die direkten Rechte der Arbeitenden kämpfen. Wir haben jahrelang versucht, sie dazu zu bewegen, für die Lernenden zu kämpfen. Aber sie wollen gar nicht dafür kämpfen, unsere Rechte durchzusetzen. Obwohl sie könnten wenn sie wollten. Sie haben

Angst davor, zu viel Staub aufzuwirbeln. Kontakte zu Lernenden haben sie fast gar keine. Wir haben also keine andere Wahl, als uns selbst zu organisieren. Und auch davon können wir keine Wunder erwarten. Wir müssen Schritt für Schritt und sehr überlegt vorgehen.

Aber was heisst das, sich zu organisieren? Es ist grundsätzlich so wie in einer Schulklasse: Wenn du alleine etwas machst, was deinem Lehrer nicht passt, dann kommst du dran. Wenn aber die ganze Klasse mitmacht hat, hat der Lehrer keine Chance. Wenn es die ganze Schule macht, kommt nicht nur der Rektor ins Schwitzen.

Aber auch dann ist es nicht einfach, sich zu wehren, Fallstricke lauern an jeder Ecke. Deswegen müssen wir gemeinsam gut diskutieren, was wir machen wollen - wie wir möglichst gut Druck aufbauen, Aufmerksamkeit erzeugen und mehr Lernende organisieren. Dafür bilden wir uns. Es gibt unzählige Beispiele von erfolgreichen Kämpfen für mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen, die Arbeiterbewegung ist schon mehr als 200 Jahre alt. Aus diesen Erfahrungen lernen wir, da-

mit wir in Zukunft erfolgreich sind. Zum Beispiel gab es noch vor dreissig Jahren einige erfolgreiche Lehrlingsstreiks in Zürich. Dort haben Lernende gegen den Willen der Unternehmensleitung höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Wir haben Dokumente zu diesen Beispielen. Wir haben Leute, die sich damit beschäftigt haben. Und wir haben Kontakt zu den Leuten, die früher so etwas gemacht haben.

Wir sind Arbeiterinnen und Arbeiter. Wir müssen uns selbst befreien, niemand anderes wird das für uns tun. Und weil nur wir uns selbst helfen können, müssen wir uns auch selbst organisieren. Erst müssen wir gut diskutieren, was wir gemeinsam gegen die Zustände in den Betrieben machen wollen. Aber dann müssen wir handeln, zusammen und gut organisiert. Darum sammeln wir uns auch in den Organisationen der Arbeiterbewegung, in Gewerkschaften und Parteien, insbesondere in der Juso und der Unia.

Diese Organisationen dienen dem Zweck, das Wissen und die Erfahrungen vergangener Bewegungen zu erhalten, zu erneuern, auszuprobieren und immer wieder anzuwenden. Wenn ihr in eurem Betrieb oder in eurer Berufsschule etwas machen wollt, wird es euch helfen, Wissen und Erfahrungen vorher auszutauschen. Dann suchen wir gemeinsam einen Weg, wie wir an deiner Berufsschule oder in deinem Betrieb Druck aufbauen und Protest zeigen können. Und wir werden zusammen einen finden. So viel ist sicher.

Wenn du Interesse hast und etwas machen willst: Nimm Kontakt zu uns auf, du findest unsere Kontaktdaten in der Broschüre. Suche Kolleginnen und Kollegen zusammen, die mitmachen wollen. Leider können wir dir keine Wunder anbieten. Aber wenn du wirklich etwas ma-

chen willst, werden wir viel harte Arbeit investieren und dich unterstützen wo wir nur können. Und dann machen wir zusammen die Alpträume der schlimmsten Chefs zur Realität.

---

### **Auf Seite 24:**

### **Ein Programm für Lernende - ein Vorschlag der marxistischen Strömung**

---

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

### Ich war Arschloch für alles

---

Ich (17) war vor kurzem noch in der Lehre als Schreinerin. Ich wusste vor der Lehre schon, dass Schreinern nicht mein Beruf ist, in den ersten Arbeitswochen gefiel mir der Job dann aber eigentlich. Aber das zweifeln am Beruf fing wieder an. Ich besprach dies mit meinem Chef. Er verstand es. So lösten wir den Lehrvertrag auf und er bot mir an, bis zum Sommer weiter zu arbeiten. Er sagte mir, es würde nichts ändern, wir behandeln dich gleich wie früher. Nur konzentrieren wir uns mehr auf die Mitstiftin. Nach kurzer Zeit wusste der ganze Betrieb, dass ich abbreche. Da fing es an. Ab diesem Zeitpunkt wurde ich zum Arschloch von dem Betrieb. Machte ich einen Fehler (hatte eine Maschine zum ersten Mal benutzt und bin ausgerutscht), wurde ich angeschnauzt und als blöd bezeichnet. Ein paar Tage später machte meine Mitstiftin denselben Fehler und es war egal. Ich musste nur noch den Arbeitern hinterher putzen und die Heizung machen. Man behandelte mich jeden Tag unfairer. Während ich mal hinten in unserem Lager aufräumte, nahm ich den Radio mit nach hinten, ich dachte, es wäre ok. denn die anderen Arbeiter nahmen auch überall das Radio mit, aber nein, ich wurde wieder angeschrien, ob ich nur hier wäre, um Musik zu hören. Und man sagte mir, ich sei für Nichts zu gebrauchen. Nachdem ich fertig war, ging ich nach oben, wo er am arbeiten war und als Überraschung hörte er auch Radio, aber im Gegensatz zu mir hörte er es auf voller Lautstärke. Das war aber noch das harmloseste. Ich war Zuständig für Lieferungen, die Heizung usw. Wenn was beschädigt oder gar nicht ankam, war ich schuld. Hat meine Mitstiftin und ich den Znüni vergessen zu holen, war ich alleine schuld. War die Heizung leer, war auch ich Schuld. Hat meine Mitstiftin meinen Akkubohrer genommen, war ich schuld. Fehlte mir Werkzeug, war auch ich schuld – obwohl alle wussten, dass andere Arbeiter meine Werkzeuge mit auf den Bau nahmen. Fehlte anderen irgendwas, war auch ich Schuld. Ich war ein Arschloch für alles.

Mit der Zeit konnte ich einfach nicht mehr. Ich weinte immer wieder in den Mittagspausen im Keller. Ich war meistens alleine und ass im Betrieb, weil ich mit dem Zug eine Stunde hin und zurück fahren muss. Ich war immer wieder krank, denn ich hab von meinem Grossvater ein sehr schwaches Immunsystem geerbt. Irgendwann nahm ich mal 2 Schlaftabletten und hab dadurch auch verschlafen, wofür ich mich auch entschuldigte. Später ging ich zum Arzt und erzählte, wie es mir ginge. Er sagte, dass ich Burnout/Depressionen hätte und am besten kündigen solle, was mir auch ein Arbeiter vom BIZ sagte. Der Arzt schrieb mich krank. Am selben Abend rief ich meinem Chef an und sagte, dass ich aufgrund eines Burnouts und Depressionen krankgeschrieben wär. Er schrie mich an und meinte, es sei eine Lüge und das ich einfach zu faul wäre. Dies war die Story von meiner Horror- Lehre. Heute nehme ich täglich Antidepressiva und probiere, so gut wie möglich durch den Tag zu kommen. Ich rate euch: Nehmt nicht einfach die nächstbeste Lehrstelle. Sucht lieber länger eure Traumstelle.

---

# Ein Programm für Lernende

**Wir von der marxistischen Strömung in der Juso und den Gewerkschaften wollen uns den Problemen, die Lernende tagtäglich erleben müssen, annehmen und gemeinsam für eine Berufslehre kämpfen, die tatsächlich im Interesse der Lernenden, und nicht im Interesse der Unternehmerprofite steht. Eine Berufslehre, in der breite Allgemeinbildung und gute Arbeitsbedingungen herrschen. Wir schlagen deshalb hier unsere Forderungen vor, die wir an die Berufslehre stellen.**

Zuerst müssen wir die Forderung nach dem Einhalten der bestehenden Gesetze stellen. Dies betrifft vor allem die Bereiche, in welchen immer wieder Gesetze von den Unternehmern mutwillig gebrochen werden.

- Keine berufsfremden Arbeiten
- Keine unbezahlten Überstunden und Einhaltung der Maximalarbeitszeit
- Keine Angriffe auf die psychische und körperliche Unversehrtheit der Lernenden
- Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen für Lernende

Um die Durchsetzung der bestehenden Gesetze zu gewährleisten, fordern wir demokratisch gewählte Kontrollgremien, welche aus Vertretern der Lernenden, der Gewerkschaften und des Staates zusammengesetzt sind. Diese tripartiten Gremien haben uneingeschränkten Zugang zu den Betrieben und Berufsschulen und führen regelmässige unangemeldete Kontrollen durch. Die Kontrollen beinhalten die Überprüfung, ob Gesetze eingehalten werden. Fehlbare Betriebe können durch diese Gremien sanktioniert werden.

- Demokratisch gewählte Kontrollgremien, zusammengesetzt aus Lernende, Gewerkschaften und Staat
- Regelmässige unangemeldete Kontrollen der Betriebe

Genau wie wir die Kontrolle der ArbeiterInnen über die betrieblichen Verhältnisse fordern, stellen wir auch die Forderung nach demokratischer Kontrolle über Bildungsinhalte, die Abschaffung von Selektionsmechanismen wie Eignungstests, Vorpraktika und Zwischenprüfungen, den bedingungs- und kostenlosen Zugang zu Weiterbildungs- und Umschulungskursen und die Vereinheitlichung der beruflichen Grundbildung.

- Demokratische Mitbestimmung durch Lernende, Gewerkschaften und Staat bei der Ausarbeitung des Lehrplans und der Wahl der Schulfächer
- Breites Angebot an Wahlfächern zur allgemeinen Bildung
- Abschaffung von Eignungstests und Vorlehrpraktika
- Vereinheitlichung der beruflichen Grundbildung, Zusammenführung von Attest- und Berufslehre sowie Vereinheitlichung der Abschlüsse

- Bedingungsloser Zugang zu Weiterbildung und Umschulung

Um die Beteiligung der Lernenden an der Kontrolle ihrer Ausbildungsbedingungen zu ermöglichen und natürlich auch um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich anderweitig zu entfalten, fordern wir Massnahmen, die den Jugendlichen mehr Freizeit zur Verfügung stellen. Deshalb fordern wir:

- 35 Stundenwoche inkl. Schulzeit und Lernzeit
- 3 Tage Arbeit 2 Tage Schule mit breiter Allgemeinbildung
- Schulferien sind auch Arbeitsferien (gleich viel Ferien wie Mittelschüler)
- Den Lernenden wird wöchentlich mindestens eine Stunde während der Arbeitszeit zur Verfügung gestellt, um ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen

Mehr Freizeit ist nur ein Aspekt, den es braucht, um sich als junger Mensch frei entfalten zu können. Es ist auch wichtig, dass ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten gratis angeboten wird, aber auch, dass die Mittel da sind, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und Existenzängste wie drohende Arbeitslosigkeit verhindert werden. Wir fordern deshalb:

- Existenzsichernder Lohn von 2000 Franken im 1. Lehrjahr, 2500 im 2. Lehrjahr und 3000 im 3. Lehrjahr bzw. 3500 im 4. Lehrjahr mit automatischem Teuerungsausgleich für alle Lehrlinge
- Unbefristete Übernahmegarantie nach der Lehre
- Breites kostenloses Angebot an Freizeitaktivitäten (Sport, Musik, Kunst, Freiräume etc.), kontrolliert durch die Lernenden
- Gratis ÖV

Um zu gewährleisten, dass auch unter solchen Bedingungen, welche die Profitinteressen der Unternehmer an der Ausbildung angreifen, genügend Lehrstellen angeboten werden, brauchen wir klare allgemeingültige Richtlinien und klare Vorgaben für die Unternehmen in Bezug auf die Anzahl angebotener Lehrstellen. Es muss auch klar sein, dass vor allem grosse Schlüsselbetriebe verstaatlicht werden müssen, wenn sie ihren Lehrauftrag sowohl quantitativ als auch qualitativ nicht erfüllen. Zudem sollen es nicht die Unternehmen sein, welche die Entscheidung über das Einstellen der Lehrlinge treffen. Sie sollen lediglich die Infrastruktur zur Verfügung stellen, welche notwendig ist, um die Ausbildung zu ermöglichen. Die Ausbildung selbst sollte unter demokratischer Kontrolle der ArbeiterInnen ausgeführt werden. Wir fordern:

- Schweizweite einheitliche Richtlinien zur Berufsbildung
- Unternehmen müssen bereit sein, mindestens 1 Lehrling pro 10 Angestellte aufnehmen zu können
- Die Einteilung der Lehrlinge zu den Unternehmen liegt bei demokratisch gewählten Gremien unter Mitsprache der Lernenden
- Die Organisation der Ausbildung muss unter ArbeiterInnenkontrolle gestellt werden
- Unternehmen, welche sich weigern oder den Ansprüchen der Berufsbildungsrichtlinien nicht entsprechen, werden verstaatlicht.

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

---

### Wir Lernende sind nur Sklaven

---

Ich bin einfach total gestresst von meinem Betrieb, bis ich irgendwann einmal total ausraute und meine Lehre wegschmeisse. Irgendwann wird es mir einfach zu viel und dann ist mir alles scheissegal. Niemand hilft uns, wir werden einfach von niemanden unterstützt. Auch habe ich von meinen Mitarbeitenden mehrmals gehört, dass wir Lernende nur Sklaven hier im Betrieb sind. Eine Frechheit, finde ich. Der Artikel darf veröffentlicht werden, aber ich habe meine Email ungültig gemacht, da ich genau weiss, dass diese Seite von meinem Betrieb verfolgt wird.

---

### Statt meinen Beruf zu lernen, half ich auf der Baustelle

---

Ich mache die Ausbildung als Fachfrau Bewegung und Gesundheitsförderung. Ich bin jetzt im ersten Lehrjahr und bei einer Fitnesskette. Als ich neu angefangen habe, gab es noch kein Fitnessstudio, es wurde erst gebaut. Ich musste über 1 Monat lang Promo machen – draussen in der Kälte. Es wurde nie abgewechselt. Wir fingen am Morgen um 9:00 Uhr an, standen bis 18-20 Uhr draussen, und mussten dann noch in die Baustelle weiter arbeiten. Es ging manchmal bis 21:00-22:00, man hatte nur 30min Mittagspause. Ich hatte so viele Überstunden, dazu hatte ich noch so viel zu tun für die Schule, aber das interessierte niemanden.

Kurz vor der Eröffnung bekamen wir die Ansage, dass wir jetzt eine eine Woche lang keinen freien Tag mehr hätten und das uns das «gut geschrieben» wird. Ich hatte eigentlich ein Termin an meinem freien Tag. Ich fragte mein Chef, ob ich wenigstens an den Arzttermin kann und dann wieder kommen könnte. Er sagte nein. Als es mir irgendwann zu viel wurde, ging ich zu der Inhaberin und sagte ihr, dass es zu viel sei für mich ist, dass ich zu kaputt bin und einen freien Tag brauche. Sie meinte nur: wir sind alle kaputt und du musst das durchziehen, es wird besser werden. Ich sagte ihr aber dann, dass ich ein Lehrling bin und sie das gesetzlich nicht tun darf. Sie meinte aber, sie dürfe das.

Als diese Zeit vorbei war, ging es weiter. Mein Lehrmeister half mir nie. Ich hatte eine Projektarbeit, die ich schreiben musste, es war Pflicht, mit dem Lehrmeister zu üben. Aber er hatte nie Zeit. Ich musste für die Schule mal einen Test mit ihm durchführen. Er meinte, ich solle es der Schulkollegin abschreiben. Vor 2 Monaten erfuhr ich, dass er nicht einmal ein Lehrmeister ist, er hat die Ausbildung nicht. Jetzt hat er gekündigt und ich habe jetzt nur noch eine Stellvertreterin, die das Diplom als Lehrmeisterin auch nicht hat. Ich muss fast jedes Wochenende arbeiten,

---

habe meistens 6 Tage hintereinander, diese Woche sogar 8 Tage hintereinander. Vor Frühschicht habe ich Spätschicht, die Spätschicht geht bis 23:00 und meistens habe ich dann am nächsten Tag Schule. Ich stehe sehr unter psychischem Druck. Ich hoffe, ihr könnt mir helfen!

---

## Ich wurde fast jeden Tag beleidigt

---

Ich bin seit dem Sommer mit meiner KV-Lehre fertig, trotzdem möchte ich gerne hier über meinen alten Lehrbetrieb berichten.

Ich habe meine Lehre im Sommer 2010 in einem Kleinbetrieb begonnen. Das Unternehmen war damals ein Kleinbetrieb; Chef & gleichzeitig Lehrmeister, Sekretärin - die Lebensgefährtin des Chefs, ein Aussendienstmitarbeiter und die Lehrtochter.

Am Anfang war es eigentlich gut, doch schnell wurde es immer komischer in diesem Betrieb. Ca. ein halbes Jahr nach Lehrbeginn, haben der Chef und seine Freundin begonnen, mich immer mehr und schlimmer zu beschimpfen, wenn ich etwas falsch machte oder eine Frage stellte, wenn ich mir nicht sicher war. Der Aussendienstmitarbeiter war eigentlich der Einzige, der mir etwas normal beibrachte oder sich mit mir unterhielt, aber auch nur, wenn sonst niemand da war. Er erlitt einen Herzinfarkt und ihm wurde nach 3 Monaten gekündigt, weil sie ihn nicht mehr weiterbezahlen wollten.

Durch den ständigen Druck passierten bei mir immer mehr und mehr Fehler. Ich wurde fast jeden Tag beleidigt. Zum Beispiel: Sie sagten, ich hätte ein Spatzenhirn, ich könne nichts, die Lehre sei nichts für mich, ich hätte besser irgendwo arbeiten müssen, wo man nur nett lächeln muss, weil ich ja sonst nichts bringe, sie haben auch immer wieder herablassende Bemerkungen über meine Herkunft (Mazedonien) gemacht, usw.

Oft war ich bis zu drei Wochen ganz alleine im Geschäft, weil sie entweder in den Ferien oder auf Geschäftsreisen waren. Mir wurden nur Arbeiten gegeben die ich in ca. 2 Tagen hatte. Danach habe ich mich einfach nur im Büro gelangweilt und für die Schule gelernt.

Zu meinen Aufgaben, nebst den normalen Büroaufgaben, gehörten: Kübel leeren, Abwaschen, Abstauben, Lager aufräumen, Lieferungen im Lager versorgen (oft sehr schwere Gegenstände), Ziegel, die wir vor Ort verkauften, zu ordnen und den Verkauf bereit zu machen (auch eine sehr schwere Arbeit, bei der die Hände schnell mal einen Riss hatten), den Sitzballen der Sekretärin putzen - damit IHRE Hosen nicht dreckig wurden, wenn sie sich drauf setzte. Ich musste auch schon

## VOM LEHRSTELLENPRANGER

zwei Tage lang im Lager nach Papier suchen, das nur auf einer Seite bedruckt war, damit es nochmals gebraucht werden konnte. Dann wurde ich beschimpft, weil ich zu wenig gefunden hatte...

Fast täglich habe ich im Büro geweint, weil ich es fast nicht mehr aushielt. Der ständige Druck und die geschmacklosen Beleidigungen gingen richtig auf die Psyche. Es ging so weit, dass ich sogar richtige Angst hatte, zur Arbeit zu gehen. Ich hatte auch richtig depressive Gedanken, zum Beispiel hoffte ich, dass der Bus, in dem ich fuhr, einen Unfall baute oder so ähnliches.

Weil ich mich ständig krank fühlte ging ich zum Arzt, er merkte schnell, dass etwas nicht stimmt und so erzählte ich ihm, was bei mir im Geschäft los war. Er riet mir, den Lehrvertrag aufzulösen, da er befürchtete, ich könnte in eine Depression fallen. Ich bekam von ihm einen Monat lang ein Arztzeugnis, so hatte ich genügend Zeit, mich zu informieren. Vom Berufsbildungsamt Zürich erhielt ich den gleichen Rat. Also beschloss ich im April 2012 - nach fast 2 Jahren in diesem Geschäft- zu kündigen. Ohne dass ich wusste, wie es weitergehen soll. In diesem Moment war mir aber auch alles egal. Ich wollte einfach nie mehr dorthin.

Mit einer Freundin brachte ich die Kündigung und den Schlüssel persönlich vorbei, es war nur die Sekretärin dort, sie schaute mich nur blöd an und sagte, so was ginge nicht so schnell. Als ich ihr dann erklärte, dass ich den Rest schon geklärt hatte, war sie richtig schockiert. Das tat gut.

Es war die beste Entscheidung die ich je hätte treffen können. Nach ca. einem Monat fand ich eine neue Stelle, bei der ich die Lehre beenden konnte. In diesem letzten Jahr habe ich mehr gelernt als in zwei Jahren im alten Geschäft. Im neuen Geschäft war es einfach super! Ich durfte so viel machen, mir wurde alles ganz klar gezeigt und beigebracht und hier machte ich auch so gut wie keine Fehler mehr.

---

## **Vier Jahre Lehre – ganz ohne Berufsarbeit**

---

Ich habe eine vierjährige Lehre als Carosserielackiererin absolviert. Die Ausbildung habe ich im Jahr 2009 begonnen. Es war eine schlimme Zeit und ich weiss gar nicht recht, wo ich anfangen soll. In diesen vier Jahren habe ich nicht ein Auto lackiert (ausser in den überbetrieblichen Kursen ein paar Übungsteile).

Ich habe nie eine Arbeit von A-Z abschliessen dürfen. Vielmehr wurde ich als billige Putzhilfe missbraucht. Die meiste Zeit war ich nur am Putzen. Oft musste ich auch mit Lösemitteln (Nitroverdünner) putzen. Dies ohne einen Atemschutz,

so dass das Ganze dann ziemlich eingefahren ist. Ich musste alte Farbflecken vom Boden abkratzen, die Toiletten putzen, die Privatautos vom Arbeitgeber (diese waren ziemlich schlimm, da er zwei Hunde hatte und diese jeweils in den Kofferraum pissten, was ich dann herausputzen musste) usw. Ich war pro Tag sicher sechs von neun Stunden am Putzen.

Ich musste der Freundin vom Besitzer beim Umziehen helfen und alle Möbel für sie in den 3. Stock schleppen. Rasen mähen, einkaufen gehen für den Arbeitgeber; Dinge wie Fernseher, Lebensmittel und Hundefutter. Ich ging die Hunde Gassi führen, den Betrieb neu streichen usw. Die Liste könnte ich noch lange so weiterführen. Wenn ich nicht am Putzen war, musste ich sonst meistens Schleifarbeiten ausführen. Auch musste ich sehr viel Schweres heben und hatte deswegen oft Rückenschmerzen. Als ich deswegen meinen Hausarzt aufsuchte und dieser mir eine Physiotherapie verordnete, hat mein Arbeitgeber gesagt, ich dürfe nicht gehen, weil es während den Arbeitszeiten gewesen wäre. Schwer heben musste ich natürlich trotzdem noch.

Die Sicherheitsvorschriften werden im Betrieb nicht beachtet. Leitern sind kaputt, Werkzeuge defekt, usw. oder die Farben werden einfach mal schnell im Lavabo heruntergespült oder auf der Wiese ausgekippt. Eine Lohnabrechnung habe ich nie bekommen. Auch nicht auf ausdrückliche Nachfrage. Der Arbeitgeber meinte, es genügt, wenn ich im Lehrvertrag die Löhne eingetragen habe. Eine Ferien- und Stundenabrechnung gab es auch nicht. Es ging sogar so weit, dass ich im Jahr nur ca. 10 meiner Ferientage frei nehmen durfte. Dann hiess es, ich hätte schon alle aufgebraucht.

Der Lehrbetrieb zeigte null Interesse an der Berufsschule. Der Chef sagte sogar, wenn ich keine Lust habe zu gehen, müsse ich auch nicht. Allerdings habe ich die Berufsschule immer sehr gerne besucht. Es war eine positive Abwechslung. Zwischenmenschlich stimmte es im Betrieb gar nicht. Ich wurde vom Chef fertigmacht. Sätze wie «dir ist nicht mehr zu helfen» oder «dich kann man eh nicht gebrauchen», standen auf der Tagesordnung. Ausserdem kann ich Frauen nur noch von diesem Betrieb abraten, da Einiges auch schon ziemlich zweideutig war.

Ich sollte mal für die Schule als Hausaufgaben ein Blech mit einem Dekor lackieren. Natürlich durfte ich dieses nicht während der Arbeitszeit erledigen. Also blieb ich am Feierabend länger. Ich fragte meinen Arbeitgeber um Hilfe – da ich ja noch nie lackiert hatte. Dieser meinte nur, ich solle selbst schauen, wäre ja kein Problem, und ging in den Feierabend. Also habe ich es versucht und es ging total in die Hose. Die Note, die ich dann dafür bekam, war eine 1.5. Daraufhin hat mich mein Berufsschullehrer gefragt, was los sei. Also erzählte ich ihm die ganze Geschichte. Dieser hat daraufhin auch meinem Lehrmeister angerufen. Am nächsten Tag musste ich dann als Strafe die Abläufe herausputzen. Der Lehrer hat sich nicht weiter dafür interessiert.

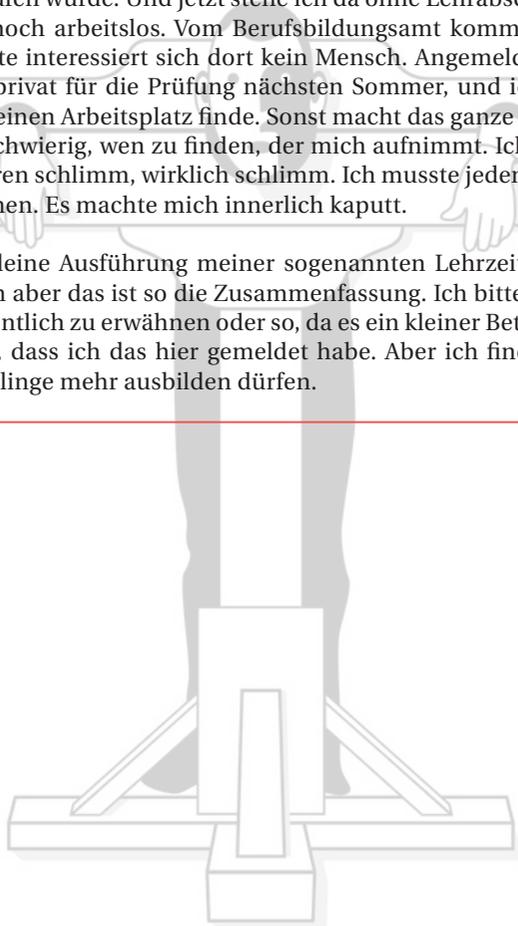
## VOM LEHRSTELLENPRANGER

Eine ähnliche Sache hat sich im dritten Lehrjahr am Lehrlingswettbewerb abgepielt. Ich war total überfordert und schnitt total schlecht ab. Der Lehrlingswettbewerb ist auch eine Orientierung für die LAP. Doch mein Lehrmeister hat dies nicht interessiert. Ich musste weiterputzen. Schlussendlich kam die Lehrabschlussprüfung. Mein Lehrmeister hat mir nicht mal Glück gewünscht. Ich bin durchgefallen bei den praktischen Arbeiten mit einem 3.8. Da auf diesem Beruf eine Fallnote von 4 vorgegeben ist, habe ich die Lehrabschlussprüfung nicht bestanden. Die Schule hätte ich bestanden. ABU 5.0 BK 4.6.

Als das Ergebnis im Lehrbetrieb ankam, wurde ich auf der Stelle freigestellt, bis der Vertrag ablaufen würde. Und jetzt stehe ich da ohne Lehrabschluss und zurzeit bin ich immer noch arbeitslos. Vom Berufsbildungsamt kommt keine Hilfe. Für meine Geschichte interessiert sich dort kein Mensch. Angemeldet habe ich mich aber nochmals privat für die Prüfung nächsten Sommer, und ich hoffe, dass ich auch bald noch einen Arbeitsplatz finde. Sonst macht das ganze keinen Sinn. Aber es ist ziemlich schwierig, wen zu finden, der mich aufnimmt. Ich kann nur sagen, diese 4 Jahre waren schlimm, wirklich schlimm. Ich musste jeden Tag kämpfen um zur Arbeit zu gehen. Es machte mich innerlich kaputt.

Das ist eine kleine Ausführung meiner sogenannten Lehrzeit. Es ist noch viel mehr vorgefallen aber das ist so die Zusammenfassung. Ich bitte sie aber, den Betrieb nicht namentlich zu erwähnen oder so, da es ein kleiner Betrieb ist und somit gleich klar wäre, dass ich das hier gemeldet habe. Aber ich finde, dieser Betrieb sollte keine Lehrlinge mehr ausbilden dürfen.

---



# R

# EBELLION

## DIE LEHRLINGSZEITUNG



Für die Lernendenkampagne publizieren wir die Lehrlingszeitung **REBELLION**.  
Darin diskutieren wir über die Situation der Lernenden in der Schweiz, den Sinn und Unsinn der Lehre und der Berufsausbildung. Wir zeigen wichtige Probleme auf und erklären, welche Lösungen wir vorschlagen. Auf der letzten Seite bringen wir immer Berichte von Lernenden aus der Schweiz, welche uns die Zustände in ihrer Lehre erklären wollen.

Wenn du willst, dass wir die **REBELLION** vor deine Berufsschule bringen, dann schreib uns auf:  
[redaktion@derfunke.ch](mailto:redaktion@derfunke.ch) oder oder via [facebook.com/derfunke.ch](https://www.facebook.com/derfunke.ch)



# DER FUNKE

**D**iese Broschüre wurde veröffentlicht vom Funken, der revolutionären Kraft in der JUSO und den Gewerkschaften. Wir organisieren Lernende, ArbeiterInnen, SchülerInnen und StudentInnen, um gemeinsam gegen die Ausbeutung und Missstände in der Schweiz und International zu kämpfen. Auf unseren Druck hin hat die JUSO sich der Frage der Lernenden angenommen und die Kampagne „Fight for your Rights!“ auf die Beine gestellt. Wie du vielleicht schon selbst gesehen hast, kommen nun AktivistInnen, Lernende und Studenten regelmässig an die Berufsschulen, um für Aktivitäten rund um die Kampagne zu mobilisieren oder um Unterschriften zu sammeln, um Druck auf die Chefs und Lehrlingsämter zu machen.

Die Lernenden in der Schweiz sind heute zu grossen Teilen nicht mehr als Fussabtreter der Unternehmen, und die

Politik wird in absehbarer Zeit von sich aus auch nichts daran ändern. Wir akzeptieren nicht weiter, dass Lernende als billige Arbeitskräfte missbraucht werden, dauernd Überstunden machen müssen, vom Chef schlecht behandelt werden oder während der ganzen Lehrzeit den Betrieb putzen müssen. Daher ist es an der Zeit, selber aktiv zu werden und den Kampf gegen diese Sauerei in die eigenen Hände zu nehmen! Wenn du Probleme hast in der Lehre und uns davon berichten möchtest, dich sonst an der Kampagne beteiligen möchtest oder einfach willst dass wir mal an deiner Berufsschule vorbei kommen, schreibe uns jederzeit eine Email ([redaktion@derfunke.ch](mailto:redaktion@derfunke.ch))

**Schnauze voll? Werde aktiv!  
Denn nur gemeinsam sind wir  
stark genug!**

**UN1A**  
Jugend

**JUSO**

Unterstützt von  
der JUSO Winterthur,  
Zürcher Unterland und  
Thurgau



**Bist du mit uns einverstanden?  
Willst du dich engagieren?**

Falls du mehr über uns wissen willst, mit unseren Positionen einverstanden bist, oder Anmerkungen und Kommentare hast, kontaktiere uns!

[redaktion@derfunke.ch](mailto:redaktion@derfunke.ch)

[www.derfunke.ch](http://www.derfunke.ch)

[facebook.com/derfunke.ch](https://facebook.com/derfunke.ch)